

Zitierhinweis

Bartl, Peter: Rezension über: Antal Molnár, Le Saint-Siège, Raguse et les missions catholiques de la Hongrie ottomane 1572-1647, Roma: Accademia d'Ungheria, 2007, in: Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), S. 547-549, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/d23d0ec5897c6afb48f46bd07d55e813>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

auch kurz Ekkehard EICKHOFF, Venedig – Spätes Feuerwerk. Glanz und Untergang der Republik 1700–1797. Stuttgart 2006, 340.

³ Vgl. dazu besonders „Der Habsburger Festungsring“ (mit Übersichtskärtchen), in: Franz-Josef FLOSBACH (Hg.), Räumliches Konzept für die Entwicklung der Boka Kotorska. Regionaler Tourismus Masterplan. Frankfurt/M. 2003, 40, Abb. 5.2; 42, Abb. 5.9–14; 61f., Abb. 8.3; 117, Abb. 13.49. Dieses Dokument illustriert ferner, wie man im Sinne deutscher „Entwicklungshilfe“ der zukünftigen Tourismusindustrie von Montenegro auch „exotischere“ und damit neuzeitliche Kulturdenkmäler der Region als werbewirksame Einheit schmackhaft machen und dieser damit auf die Sprünge helfen will, deren kulturelle Potenziale damit besser ausgenutzt werden sollten. Man denkt hierbei an die Einbeziehung dieser Wehranlagen in Rad- und Wanderwegkonzepte bzw. kommt zu folgendem drolligen Schluss: „Wollte man mit ihrer Hilfe die Boka inszenieren, ein Laser-Feuerwerk von den Burgen hielte mit jedem Schauspiel in Luxor, an der Loire und Orlando mit“ (40) [!].

⁴ Wie in italienischen Publikationen meist üblich, existiert auch hier leider keine Abb.-Konkordanz im Text, die auf die immerhin durch nummerierten Textabbildungen verweisen würde. Ebenso fehlt ein gesondertes Abbildungsverzeichnis und ein gesonderter Abbildungsnachweis, der nur ganz gelegentlich einmal in den Bildunterschriften erfolgt.

Antal MOLNÁR, Le Saint-Siège, Raguse et les missions catholiques de la Hongrie otomane 1572–1647. Roma, Budapest: Accademia d'Ungheria, Országos Széchényi Könyvtár, METEM 2007 (Bibliotheca Academiae Hungariae – Roma, Studia 1). 431 S., 16 Kt., ISBN 978-963-9662-11-7

Nach dem Konzil von Trient war die Katholische Kirche bemüht, durch die Reformation verloren gegangenes Terrain zurückzugewinnen. Möglichkeiten dafür boten sich auch im osmanisch gewordenen Südosteuropa, das vom Hl. Stuhl als Missionsgebiet betrachtet wurde. Dort versuchte Rom direkten Einfluss auf die Leitung des kirchlichen Lebens auszuüben. Die vorliegende Arbeit, eine 2002 an der Sorbonne in Paris verteidigte Dissertation, untersucht die Geschichte der katholischen Mission auf dem Balkan und im besetzten Ungarn von den Anfängen bis zur Konsolidierung der Missionshierarchie. Molnár beginnt seine Darstellung mit einer Bestandsaufnahme der katholischen Kirchengemeinschaften, die auf dem Territorium des Osmanischen Reiches existierten. Er geht dabei auch kurz auf die rechtliche Lage der Christen ein, die sich unter osmanischer Herrschaft befanden. Als „Schutzbefohlene“ genossen sie zwar als Gemeinschaften innere Autonomie, die Katholiken wurden aber von den osmanischen Behörden wegen der antiosmanischen Politik der Päpste, Spaniens und des Habsburgerreiches mit einem gewissen Misstrauen betrachtet. Sie kamen leicht in den Verdacht, Verräter, Spione oder Aufrührer zu sein, wovon die protestantischen und die orthodoxen Christen profitierten. Trotzdem gab es, wie Molnár feststellt, keine einheitliche Politik des osmanischen Staates gegenüber den Katholiken.

Eine Bastion des lateinischen Christentums war die katholische Kirche in Ragusa, deren Erzbischof auch die ragusanischen Kaufmannskolonien auf dem Balkan unter seiner Jurisdiktion hatte. Der Verfasser geht ausführlich auf den ragusanischen Balkanhandel im

Mittelalter und in den ersten Jahrhunderten der osmanischen Herrschaft ein. Ragusa, ein dem Sultan tributpflichtiger Staat mit relativer politischer Unabhängigkeit, besaß im Osmanischen Reich Privilegien und konnte sein Handelsimperium im 16. Jh. weit nach Norden hin ausweiten. Eine weitere Stütze des Katholizismus befand sich in Bosnien. Dort waren es die durch das *Ahdname* von 1463 privilegierten Franziskaner, die das kirchliche Leben bei den Katholiken bestimmten. Präsent war die Katholische Kirche auch in Albanien, wo ihre Stellung durch die fortschreitende Islamisierung bedroht wurde, in Südserbien und in Bulgarien, wo sie allerdings nur eine marginale Rolle spielte, sowie im osmanischen Ungarn, wo sie durch die Reformation große Verluste erlitten hatte: Ende des 16. Jh.s gehörten dort 80–90 % der Bewohner einer protestantischen Kirche an; die Stadtbevölkerung war überwiegend muslimisch. Molnár weist in diesem Zusammenhang auch auf die bisher wenig beachtete Einwanderung bosnischer Katholiken nach Ungarn hin (93).

Das zweite Kapitel des Buches ist den Anfängen der Mission auf dem Balkan und im besetzten Ungarn gewidmet. Nach dem Tridentinischen Konzil war die katholische Kirche bemüht, die Mission zentral zu lenken. Durch Apostolische Visitatoren sollte zunächst einmal der Zustand der katholischen Kirchenorganisation erkundet werden. Alle Bischöfe wurden aufgefordert, regelmäßig Berichte an die 1564 gegründete Konzilskongregation zu senden. Die Tätigkeit der Kirche sollte dadurch verstärkt kontrolliert werden. Dazu sollten auch die Reisen dienen, die die von der Kurie ernannten Visitatoren Ende des 16. Jh.s unternahmen. Auf einige dieser Reisen (die von Pietro Cedula nach Konstantinopel, Bulgarien und in die Walachei, von Bonifacius Drakolica nach Bosnien und Ungarn und von Alexander Komulović nach Albanien und Serbien) geht Molnár etwas genauer ein. Sein Hauptaugenmerk richtet er aber auf das besetzte Ungarn. In der Forschung bisher völlig unbeachtet geblieben ist die Missionstätigkeit der ragusanischen Benediktiner in Ungarn. Ragusanische Benediktiner übernahmen auch Pfarrstellen in Albanien, wobei sie allerdings auf den Widerstand des albanischen Klerus stießen, der ihnen vorwarf, Sprache und Bräuche der Albaner nicht zu kennen. Der Hass auf die Slaven und besonders auf die Ragusaner war im katholischen Nordalbanien weit verbreitet, wie der Rezensent bei der Beschäftigung mit albanischen Visitationsberichten selbst feststellen konnte. Eine weitere Gruppe, die auf dem Balkan und im besetzten Ungarn Mission betrieb, waren die Jesuiten, die sich 1559 in Ragusa etabliert hatten, in Bosnien und Südungarn tätig wurden und 1583 in Konstantinopel eine permanente Missionsstation einrichteten.

Kapitel 3 beschäftigt sich mit den Anfängen der Jesuitenmission im besetzten Ungarn, die dort sofort auf den Widerstand der bosnischen Franziskaner stieß, die die Jesuiten als Eindringlinge betrachteten. Die Jesuiten versuchten, neue Wege zu gehen und rieten der Kurie, gute Beziehungen zur Regierung des Sultans zu pflegen und in Konstantinopel eine eigene Nuntiatur einzurichten. An der Spitze der Kirche im besetzten Ungarn sollte ein Erzbischof von Syrmien mit Sitz in Belgrad stehen und die Diözesen sollten die osmanischen Sancaks als territoriale Basis haben.

Einen Einschnitt in den päpstlichen Missionsbemühungen bedeutete die Errichtung der Propagandakongregation 1622, der die Betreuung der *in partibus infidelium* lebenden Katholiken anvertraut wurde. Eine noch stärkere Zentralisierung unter römischer Führung sollte den Einfluss des Protestantismus in Ungarn zurückdrängen und dazu beitragen, die

in ihrem Bestand gefährdete katholische Kirchenorganisation auf dem Balkan vor dem Untergang zu bewahren. Die Bemühungen der *Propaganda Fide* stießen im besetzten Ungarn nicht nur auf den Widerstand der bosnischen Franziskaner, die Ungarn als ihr Missionsgebiet betrachteten und die von der Kurie eingesetzten Bischöfe nicht anerkannten, sondern auch auf den des ungarischen Episkopats. Die vom König ernannten Bischöfe weigerten sich, im besetzten Ungarn zu residieren, wie das von der *Propaganda Fide* gefordert wurde. Die von Rom eingesetzten Bischöfe, die in Belgrad residierten, hatten einen schweren Stand. Das zeigte sich u. a. bei der Frage der Kapelle, die das einzige katholische Gotteshaus in der Stadt war. Um ihren Besitz entbrannte ein jahrelanger Kampf zwischen den Bischöfen, den bosnischen Franziskanern und der ragusanischen Kaufmannskolonie, die sogar die osmanischen Behörden um Unterstützung anging. Vermittlungsversuche der *Propaganda Fide* scheiterten, was aufzeigt, dass der Einfluss Roms im osmanischen Südosteuropa begrenzt war. Bei der Kurie musste man erkennen, dass hinter dem lächerlich erscheinenden Streit um eine Kapelle in Belgrad wirtschaftliche Rivalitäten zwischen ragusanischen und bosnischen Kaufleuten und letztendlich die Konkurrenz zwischen Ragusa und Venedig standen. Rom scheiterte denn auch bei dem Versuch, im besetzten Ungarn direkten Einfluss auszuüben. Die dortigen Diözesen ließen die im Königlichen Ungarn residierenden Bischöfe nämlich durch Generalvikare verwalten. Die von Rom eingesetzten Missionsbischöfe konnten im osmanischen Ungarn zwar visitieren, aber keine Jurisdiktion ausüben. Die Kurie musste schließlich die Unabhängigkeit der bosnischen Franziskanerprovinz anerkennen, die ihre Aktivitäten im besetzten Ungarn erweiterte.

Die vorliegende Darstellung beruht auf einer überaus breiten Quellengrundlage: Molnár benutzte Akten aus dem Vatikanischen Geheimarchiv, dem Historischen Archiv der *Propaganda Fide*, dem Archiv der Jesuiten in Rom, der Vatikanischen Bibliothek, aus dem Historischen Archiv in Dubrovnik, aus dem Ungarischen Staatsarchiv und dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, daneben gedrucktes Quellenmaterial. Der Verfasser benutzte in umfassender Weise die gesamte Sekundärliteratur, von deren Umfang die Bibliographie (372–401) einen Eindruck vermittelt. Die Arbeit wird dadurch auch zu einem Forschungsbericht, wobei in den neuesten Publikationen (z. B. zur Kosovofrage) auch auf deren politischen Hintergrund eingegangen wird. Das Buch ist überaus sorgfältig gearbeitet und bringt zahlreiche neue wissenschaftliche Erkenntnisse, die sich allerdings hauptsächlich auf das Organisatorische beschränken. Darüber, was tatsächlich in den Missionsgebieten getan wurde, und welche Zustände man dort vorfand, erfahren wir wenig, dafür aber umso mehr über die Rivalitäten zwischen den einzelnen kirchlichen Gruppen, die im osmanischen Südosteuropa Mission betrieben. Im Anhang finden sich Listen der Päpste, Ordensoberen, Präfekten und Sekretäre der *Propaganda Fide*, der Nuntien in Graz und Venedig, der französischen Botschafter in Konstantinopel und der kirchlichen Würdenträger, die im behandelten Zeitraum in Ungarn und auf dem Balkan amtierten, sowie 16 sehr informative Karten zur kirchlichen Geographie in Ungarn und auf dem osmanischen Balkan.

Pullach

Peter Bartl